

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 6.—
halbjährig K 3.—

für Amerika:
ganzjährig D. 2.—

für das übrige Ausland
ganzjährig K 6.50

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 16.

Gottschee, am 19. August 1918.

Jahrgang XV.

Amerika und wir.

Wie naiv wir doch zu Anfang des Krieges noch waren! Als im August 1914 der Weltkrieg ausbrach, schauten wir Mitteleuropäer uns in der Welt um einen Freund um, der, wenn er auch nicht militärische Hilfe brachte, wenigstens mit der Sache Deutschlands und Österreichs sympathisierte. Die Blicke richteten sich damals nach Amerika. Man hoffte, die Vereinigten Staaten würden mindestens ideell auf unsere Seite treten. Jetzt müssen wir uns recht schämen, daß wir damals so naiv und kurzfristig waren. Allerdings trat Amerika gegen uns nicht sofort in den Krieg mit den Waffen. Dies hatte darin seinen Grund, weil die Multimillionäre in den Vereinigten Staaten zuerst durch Lieferung von Waffen und aller Art von Kriegsmaterial, ferner durch Lieferung von Lebensmitteln usw. an die Entente gute Geschäfte machen wollten.

Dann schleuderte Wilson den demokratischen Gedanken in die Welt und das Selbstbestimmungsrecht der Völker, mit welchen heuchlerischen Phrasen er die Sinne ganzer Völker benebelte und in eine Art Opiumrausch versetzte. Der Vorkämpfer gegen den „Militarismus“ wurde selbst der Begründer des amerikanischen Militarismus. Das alles ging so schönrednerisch, salbungsvoll, in so gleißende Phrasen eingewickelt vor sich, daß die betrogene Welt gar nicht merkte, wie sie einem Manne zujubelte, der an Schlaueit und Verschlagenheit selbst England übertraf und sich von Tag zu Tag immer mehr zu einer Weltgeißel, zum Henker Europas entwickelte.

Welcher Geist hiedurch in den Vereinigten Staaten großgezogen wurde, beweist der Text eines „Pledge“ (feierliches Versprechen), das kürzlich in einer der verbreitetsten und gelesensten englischen Zeitung zu lesen war und das „loyale Amerikaner“ nun überall unterzeichnen. Es ist eine Frucht englischer Hezarbeit und amerikanischer Yankeebarbarei. Der Ausbruch absurden, giftigen Blödsinns wird von dem englischen Blatte „eine vernichtende Anklage gegen Deutschland“ genannt. Das englische Blatt bedauert dabei nur das eine, daß sein Programm undurchführbar sei.

Der Text, der uns wie eine Mystifikation oder krasse Karikatur anmutet, hat nach den „M. N. N.“ folgenden Wortlaut:

An das deutsche Volk!

Wir schwören feierlich, daß wir keinen Verkehr irgendwelcher Art mehr mit Dir unterhalten werden. Wir werden nichts von Dir kaufen; wir werden Dir nichts verkaufen; wir werden Dich mit allen Mitteln an einem Betreten unseres Landes verhindern; wir werden unser Äußerstes tun, um zu verhindern, daß Deine Waren nach unserem Land oder nach anderen Ländern kommen können, daß Deine Schiffe, die Dir oder von Dir Waren bringen, das Meer befahren oder in einen unserer Häfen oder der anderen Länder einlaufen können. Wir werden unser Äußerstes tun, dieses Verhalten so lange gegen Dich fortzusetzen, bis Du freiwillig schriftlich zugibst, daß Du eine Nation von Mördern, Piraten und Mädchenhändlern bist, daß Du Deinen Eroberungskrieg aus reinem Neid gegen Deine

zivilisierten Nachbarn absichtlich geplant und absichtlich Jahre zum voraus beschloffen hast, in ihm jede Waffe zu gebrauchen, die die Hölle ausdenken und der Teufel erfinden könnte, um Deine böse Absicht auszuführen, daß Du den Namen Gottes im Munde führst, obwohl Du weißt, daß Du mit dem Teufel im Bund stehst, und daß Du jedesmal, wann Du Gott betend nennst, es in Travestie und Heuchelei tust, daß Du demütig vor den christlichen Nationen zugibst, daß die angemessene Strafe für Deine Verbrechen als Volk die vollständige Ausrottung des deutschen Volkes und die Vernichtung von allem, was deutschen Ursprunges ist oder an Deutschland erinnert, wäre, daß Du zum Dank dafür, daß Dir eine Weiterexistenz und Wiederaufnahme in die Gesellschaft als reuiger Sünder zugestanden wird, die deutsche Sprache verbannt, jedes deutsche Buch und Blatt zerstört und zugibst, daß Du nicht wert bist, einem anständigen Menschen je wieder ins Gesicht zu sehen, Deine Zukunft auf tausend Jahre verpändest, um die Nationen zu entschädigen, die Du zerstört hast, die Völker, die Du gemordet hast, die Frauen, die Du geschändet hast, und die Kinder, die Du verstümmelt hast, und während dieser Zeit in schimpflichster Armut leben wirst, daß Du den Kaiser und jeden Offizier in Deiner Armee und Flotte freiwillig hängen wirst, daß Du jeden Beamten hinrichten wirst, der sein Land zu Hause vertrat und draußen Komplotte schmiedete, daß Du jeden Konsul erschießen wirst, der eine Hand in Deinem infamen Spionagesystem hatte, daß Du die Güter, die Du in jedem Deiner früheren Eroberungskriege gestohlen hast, herausgibst und lernst ausschließlich englisch zu sprechen als Pfand Deines Abscheues vor der Art, wie Du die Welt in Blut gebadet hast. Nur wenn Du alles das getan hast, wirst Du wieder zur niedrigsten Stufe der Menschheit zugelassen werden, gerade ein wenig über den Tieren des Feldes und Waldes.“

So viel Worte, so viel niederträchtige Lügen und Gemeinheiten. Es wäre interessant, schreiben die „M. N. N.“, zu hören, ob dieser „Pledge“ der „loyale Americans“ Wilson auch unterbreitet worden ist und was er darauf antwortete. Jedenfalls sei in keiner amerikanischen Zeitung eine Spur davon zu entdecken gewesen, daß dem Geist, der aus diesem amerikanischen „Kultur“dokument spricht und der sich im Lynchen und Mißhandeln Andersdenkender bereits vielfach in Taten umsetzte, je mit einem Worte entgegengetreten worden ist. „New-York Herald“ schlägt im Gegenteil einen ähnlichen gemeinen Ton an. Das Blatt schreibt, die Vereinigten Staaten seien in den Krieg gezogen, um mitzuhelfen, das wilde Tier (!) zu erschlagen, das aus Berlin gekommen sei, um die Zivilisation zu verschlingen. Bezeichnend für die Stimmung in Amerika ist auch, daß kürzlich die Mörder eines deutschen Reichsangehörigen freigesprochen wurden, weil es kein Verbrechen sei, einen Deutschen zu töten! Durch diesen Freispruch der Mörder eines unschuldigen Deutschen haben die amerikanischen Richter sich selbst das Urteil gesprochen. Der Skandal sollte jedem Amerikaner die Schamröte ins Gesicht treiben. Was will Amerika? Was bezweckt Wilson?

Amerika hat durch Darlehen von noch nie dagewesenem Umfang die Ententestaaten in wirtschaftliche Abhängigkeit gebracht und strebt offenbar an, der Erbe Englands im Welthandel zu werden. Aus diesem Grunde soll Deutschland als wichtigster Konkurrent niedergeschlagen und zertrümmert werden. Seine eigenen Machtmittel will Amerika dabei möglichst schonen; seine Truppen sollen in Frankreich das Kriegsführen lernen, um späterhin gegen eine allenfallsige Invasion Japans geschult und gerüstet dazustehen. Amerika schürt und heizt zur weiteren Fortführung des Krieges, weil es an der Selbstzerfleischung Europas das größte Interesse hat. Je mehr das alte Europa ruiniert und verwüstet wird, desto mehr freut sich Wilson. Amerikas Absicht ist es, künftighin als mächtigster, als sozusagen einzig kapitalstärkter Staat Europa wirtschaftlich ganz zu beherrschen. Amerika würde sich dabei gewiß auch kein Gewissen daraus machen, die weiße Rasse an die gelbe zu verraten.

Die Vereinigten Staaten, Japan und China sind die Gebiete, die voraussichtlich die lachenden Erben nach dem europäischen Selbstmord sein werden. Amerika tritt immer mehr in den Mittelpunkt der kapitalistischen Welt, es wird wirtschaftliche Zentralmacht, um die sich Europa und auch der größte Teil Asiens (China) drehen werden. Man nennt Westeuropa gerne „die Stadt“, die „industrielle Werkstätte der Welt“. Amerika ist nun daran, sich zum Herrn dieser „Stadt“ zu machen, wirtschaftlich seine eigenen Bundesgenossen zu erobern und zu unterjochen. Verblendetes Europa!

Wir stehen nun bereits im fünften Kriegsjahr. Amerika trat im Frühjahr 1917 in den Krieg. Der Einfluß der Teilnahme Amerikas am Kriege hat sich erst in den letzten Monaten stärker fühlbar gemacht. Wird die amerikanische Hilfe den Verband befähigen, die Front der Mittelmächte zu bezwingen, so daß die Entente in Berlin, Wien, Sofia und Konstantinopel den Frieden diktieren kann? Die Gegner haben sich da offenbar eine Aufgabe gestellt, der sie nicht gewachsen sind. Was sie anstreben, können sie unmöglich erreichen. Wir brauchen weder Paris noch London, Rom, am allerwenigsten New-York. Wir haben gesiegt, wenn wir nicht besiegt werden. Die Gegner pochen noch immer auf die amerikanische Hilfe. Es wird sich zeigen, daß sie auch mit Hilfe der Amerikaner unmöglich über den Rhein kommen werden. Wir müssen so lange weiterkämpfen, bis endlich auch die Entente und Amerika einsehen werden, daß ihre Kriegsziele unerreichbar sind. Wir müssen die Zeit der Friedensreise in geduldiger Entschlossenheit abwarten. Wir müssen den uns aufgezwungenen Krieg so lange weiterführen, bis der Vernichtungswille der Feinde gebrochen ist. Die Mittelmächte führen keine Pläne der Gewalttätigkeit gegen die Gegner im Schilde, aber ihre Unterwerfung unter feindliches Diktat würde ihre politische Vernichtung bedeuten und die Verelendung ihrer Völker.

Was hat Amerika in Europa zu suchen? Es will vor allem eine völlige Niederlage seiner Verbündeten verhüten, um nicht die Riesensummen zu verlieren, die es ihnen im Kriege geliehen hat. Amerika weiß ferner, daß die Schwäche Europas die Blüte und Stärke Amerikas bedeutet. Die Amerikanisierung Europas ist das weitere Ziel seiner Politik. In Frankreich ist bereits der Anfang gemacht worden. Die Amerikaner haben sich in der Industrie, in der Verwaltung und dem Verkehrswesen Frankreichs eingenistet. Auf diese Weise rentiert sich das Kriegsunternehmen dem Lande der Trufts und Dollars.

Die Heereskräfte des Verbandes verbrauchen sich unter den ungeheuren Blutopfern, die, wie Oberst Immanuel schreibt, von der amerikanischen Hilfe nimmermehr ersetzt werden können. Wir haben daher allen Grund, der heranreifenden Entscheidung mit ganzem Vertrauen entgegenzusehen.

Das fünfte Kriegsjahr steht im Zeichen Amerikas. Nach einer veröffentlichten Erklärung von Mitgliedern des Kongresses der Vereinigten Staaten, die sich kürzlich in England aufhielten, verfügt Amerika über 20 Millionen Mann im dienstpflchtigen Alter. In

Europa seien 1,500.000 amerikanische Soldaten. Vor Ende Oktober würden 2 Millionen in Europa sein und gleichzeitig 1 Million in den Vereinigten Staaten ausgebildet werden. Die Amerikaner bauen jetzt über 25.000 Flugzeuge und in den Vereinigten Staaten befinden sich 100.000 Flieger. Das Ende des Krieges sei in Sicht. Deutschland werde zur See, zu Lande und in der Luft hoffnungslos in den Schatten gestellt werden. Wenn einer das liest, läuft ihm wohl ein kalter Schauer über den Rücken. „Doch er kann beruhigt sein“, schreibt Dr. Oberström im „Astonbladet“ (11. Juli), wenn er erfährt, daß Rußlands Kriegsstärke nicht nur auf dem Papier, sondern auch auf dem Schlachtfelde die langen Jahre hindurch zwei- bis dreimal größer war. Während Brussilows Offensive verloren die Russen vom 4. Juni 1916 bis zum Kriegseintritt Rumäniens Ende August 1,875.000 Mann, d. h. in einem Vierteljahr verlor Rußland ebensoviele, wie Amerika unter Pauten- und Trompetenschall in 1 1/2 Jahren aufgestellt hat. Schon diese einfache Tatsache sollte genügen, um zu zeigen, daß Amerika Rußland nicht zu ersetzen vermag.

Tatsächlich ist die amerikanische Hilfe bisher noch nicht viel größer als vor zwei Jahren die Rumäniens war. Allerdings sucht Amerika und England im Bunde mit Japan den Ostfrieden der Mittelmächte zunichte zu machen, um in Rußland behufs Entlastung der Westfront eine neue Front gegen die Kaiserreiche Mitteleuropas zu schaffen. Selbst wenn dieses Vorhaben gelingt, wird die Ostfront nicht eine Spur haben von der Stärke jener Front, die früher das alte Rußland stellte. Wir brauchen uns also durch amerikanische Großsprecherien durchaus nicht einschüchtern zu lassen, so ernst auch die amerikanische Hilfe für den Vierverband zu nehmen ist.

Der Krieg wird durch Amerika allerdings noch weiter in die Länge gezogen und legt uns eine schwere Geduldprobe auf. Mit Gottes Hilfe werden wir auch diese, hoffentlich letzte, Probe bestehen, wir werden durchkämpfen und durchhalten, in Not und Entbehrung. „Vieher noch ein halbes Jahr durchhalten“, sagt Generalsekretär Stegerwald, „als hundert Jahre für England (und Amerika, D. Schrift.) fronden!“ — Der deutsche Kaiser sagte jüngst in einem Auftrufe: „Uns schrecken nicht amerikanische Heere, nicht zahlenumäßige Übermacht. Es ist deutscher Geist, der die Entscheidung bringt.“

Der „Standaard“ (Amsterdam, 31. Juli) bringt einen Artikel der englischen Zeitschrift „The Nation“, in welchem u. a. ausgeführt wird: Amerika begreift nicht, daß eine unbeschränkte Fortsetzung des Krieges das Todesurteil mindestens für eine Nation bedeutet. Wenn dies für Frankreich gilt, so führt diese hemmungslose Kriegspolitik auch in jedem anderen kriegsführenden Lande Europas zu einer kümmerlichen Existenz während einiger Generationen, zu einem Leben kümmerlicher Verelendung, wirtschaftlicher Schwächung und geistiger Verkrüppelung, zu einer Häufung moralischer Kriegsschäden. Und das alles nur, damit etwa im Jahre 1920 oder 1921 amerikanische Millionen die deutschen Verteidigungslinien durchbrechen und den mühen Völkern Europas einen amerikanischen Frieden auferlegen können, nur deshalb, weil die Union sich nach dem Abschluß eines solchen Friedens mit Japan in den Handel der ganzen Welt teilen kann.

Die Sache steht jetzt so, daß die Entente nicht einmal, wenn sie wollte, ohne Amerikas Genehmigung Frieden schließen könnte, denn Amerika hat jetzt die Führung, das entscheidende Wort. Ein amerikanischer Friede soll am Schluß die Welt „beglücken“, wenn im alten Europa die Völker aus tausend Wunden bluten und zu Tode erschöpft sind.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Das Geburtsfest des Kaisers) wurde hier am 17. August in feierlicher Weise begangen. Um 9 Uhr vormittags wurde in der Stadtpfarrkirche von Sr. Gnaden dem hochw. Herrn Kanonikus Josef Erker unter großer Assistenz ein feierliches Hochamt mit Tebeum zelebriert, dem die Beamten und Offiziere, die Stadt-

gemeindervertretung, die Lehrkörper der Schulanstalten usw. und viele Andächtige beimohnten. Am Schlusse des Gottesdienstes wurde begeistert die österreichische Volkshymne gesungen. Die öffentlichen Gebäude waren beslaggt.

— (Kriegsauszeichnung.) Dem Oberleutnant Herrn Rudolf Jonke, JM 59, wurde das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit d. Rd. u. d. Schw. verliehen. Es ist das die sechste Kriegsauszeichnung. Der Herr Oberleutnant besitzt bereits den Orden der Eisernen Krone und mehrere andere Kriegsauszeichnungen; er ist der erste Offizier aus Gottschie, dem der Leopold-Orden verliehen wurde. Nachdem der Herr Oberleutnant bereits früher eine schwere Wunde am Fuße und mehrmals leichtere Verwundungen erhalten hatte, wurde er bei der siegreichen Erstürmung des Col di Rosso am 15. Juni d. J. durch einen Brustdurchschuß schwer verwundet und befindet sich gegenwärtig zur Erholung in Gottschie.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Leutnant i. d. Res. Herrn Josef Springer, JM 17, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. für Offiziere verliehen. Dem Res.-Oberleutnant Herrn Eugen Marquis von Sozani, GM 49, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde die Allerhöchste belobende Anerkennung bei Verleihung der Schwerter befanntgegeben.

— (Militärisches.) Der Einj.-Freiw. Feuerwerker Herr Otto Cernstein wurde zum Fähnrich i. d. Res. ernannt.

— (Ernennung.) Der Hilfsämterdirektor im Handelsministerium Herr Andreas Perz wurde zum Hilfsämter-Oberdirektor in dem neuerrichteten Ministerium für Volksgesundheit ernannt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der l. l. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat an Stelle des in Kriegsdienstleistung stehenden Oberlehrers Herrn Emil Loker die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Elwira Frieß zur Supplentin an der Volksschule in Weisenzels bestellt. Die provisorische Lehrerin Fräulein Amalia Erker in Neffeltal wurde auf ihrem gegenwärtigen Dienstposten definitiv ange stellt.

— (Christliche Studentenlade.) Der Verein „Christliche Studentenlade“ in Gottschie hat im Schuljahre 1917/18 für Schülerunterstützungen im ganzen den Betrag von 2442 K 63 h verausgabt. Davon entfallen auf die Verköstigung Studierender 1928 K 50 h, auf Anschaffung von Schulbüchern 414 K 13 h, auf sonstige Unterstützungen 100 K.

— (Das Standrecht) über Steiermark, Kärnten und Krain ist am 6. August durch Militärkommandobefehl aufgehoben worden.

— (Ernte.) Der Weizen-, Gerste- und Roggenschnitt ist bei uns zumeist beendet. Die Ernte ist nicht so ergiebig wie im vorigen Jahre. Voriges Jahr konnte im Weizen zumeist das Neun- bis Zehnfache der Aussaat eingeheimst werden, heuer nur das Fünf- bis Sechsfache. Rüben und Kraut gedeihen gut, ihnen schadet das ewige Regenwetter nicht, für die Erdäpfel wäre es aber entschieden wünschenswert, wenn wir nun mehrere trockene Wochen bekämen. Auch der Mais und die Fisoln brauchen mehrere Wochen warmes Wetter. Die Temperatur im August war bisher — wir schreiben diese Zeilen am 15. August — mehr herbstlich als sommerlich. In den Karawanken gab es sogar Neuschnee. Auch der Weinstock braucht warme, sommerliche Witterung.

— (Preistreiberei.) Es kommt bei Preistreibereien nicht selten vor, daß die Angeklagten vor Gericht sich mit dem Umstande auszureden versuchen, daß von Militärpersonen noch höhere Preise angeboten würden. Erst kürzlich war dies wieder hier der Fall bei Preistreiberei in Butter. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß eine solche Ausrede ganz haltlos und wirkungslos ist, indem ja auch Militärpersonen strafbar werden, wenn sie sich der Preistreiberei schuldig machen. — Eine Gastwirtin in Kieg wurde wegen Preistreiberei in Most empfindlich bestraft.

— (Verwundetenmedaille.) Der erste Tag des Anlegens der neugegründeten Verwundetenmedaille war der 17. August.

— (Erdbeben.) Am 13. August wurde hier von mehreren Personen um 10 Uhr 2 Min. abends ein schwächeres Erdbeben beobachtet.

— (Treiberriemen) für landwirtschaftliche Betriebe sind erhältlich bei der Riemenfabrik Christoph Neuner in Klagenfurt. Unsere Landwirte werden aufmerksam gemacht, bei etwaigem Bedarf sich an diese Firma zu wenden.

— (Staatsfeindliche Flugzettel.) In der letzten Zeit wurden in Krain wiederholt von feindlichen Fliegern Flugzettel staatsfeindlichen Inhaltes abgeworfen. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Besitz und die Verbreitung solcher Flugzettel strengstens untersagt ist. Übertretungen dieses Verbotes werden mit Geldbußen von 2 bis zu 200 K oder mit Arrest von 6 Stunden bis zu 14 Tagen bestraft.

— (Keine Erhöhung des Unterhaltsbeitrages.) In der Julitagung des Abgeordnetenhauses wurde von polnischer und sozialdemokratischer Seite ein Antrag auf Erhöhung der Unterhaltsbeiträge eingebracht. Die Regierung hat die Erhöhung mit Rücksicht auf die damit bedingte ungeheuerliche Mehrbelastung der Staatsfinanzen abgelehnt. Die Ausgaben für Unterhaltsbeiträge betragen schon jetzt $3\frac{1}{2}$ Milliarden Kronen jährlich, daher ist die Ablehnung der Erhöhungen begründlich. Andererseits entsprechen die Einheitsätze des Unterhaltsbeitrages, insbesondere in den größeren Städten, schon lange nicht mehr den Verhältnissen. Es wird daher ein mehrheits bereits empfohlener Ausweg gefunden werden müssen: Verkleinerung des Kreises der Anspruchsberechtigten, Einführung von Gefährdungsklassen und Erhöhung der Beiträge für die tatsächlich Bedürftigen.

— (Aus Tolmezzo) wird uns geschrieben: Mais erreicht hier eine Höhe von drei Metern. Ackerland genügend, doch die wenigen zurückgebliebenen Italiener reichen nicht aus, es entsprechend zu bebauen; überdies sind sie faul. Jedenfalls würden unsere heimischen Bauern, die nicht gewohnt sind, daß etwas ohne Arbeit gedeiht, wie hier, einen vierfachen Ertrag erzielen.

— (Feld diebstähle.) Auch bei uns haben in letzterer Zeit die Felddiebstähle, insbesondere das diebische Ausgraben der Erdäpfel in der Nacht, derart überhand genommen, daß auf behördlichen Auftrag eine außerordentliche Nachtwache eingerichtet werden mußte, für welche jedes Haus, bezw. jeder Grundbesitzer, wenn ihn die Reihe trifft, eine Person beizustellen hat.

— (Entbehrungsvolle Zeit.) Für die Nichtselbstversorger waren die letztvergangenen Wochen eine harte, entbehrungsvolle Zeit. Kein Mehl, auch kein Maismehl, kein Brot, sehr wenig Fleisch, sehr wenig Fett! Man mußte sich mit teuren neuen Erdäpfeln, Salat und Gemüse durchsetzen. Hierzu kamen ab und zu Pilze aus dem Walde als kleine Zubuße. In den größeren Städten hat die regelmäßige Zuteilung des nun allerdings bedeutend teurer gewordenen Mehles bereits begonnen; hoffentlich wird nun auch das flache Land baldigst an die Reihe kommen.

— (Krebse in der Rinse.) Um die Mitte der 90er Jahre ist bekanntlich auch bei uns die Krebsenpest aufgetreten und hat den gesamten, früher so überaus reichlichen Krebsenstand der Rinse vernichtet. Man versuchte, galizische und bosnische Krebse einzuführen, aber der Versuch mißlang. Nun wurde in jüngster Zeit das Wiedervorkommen von Krebsen in der Rinse festgestellt. Hoffentlich werden sie sich in einigen Jahren derart vermehren, daß unsere Rinse in absehbarer Zeit wieder den früheren Krebsenreichtum aufweisen wird.

— (Feindliche Flieger über Wien und Laibach.) Am 9. August erschienen um 9 Uhr 30 Min. vormittags acht italienische Flieger über Wien und warfen in mehreren Bezirken Tausende von Flugzetteln ab. Kurz nach 11 Uhr vormittags erschien am gleichen Tage über Laibach ein Geschwader von sieben italienischen Flugzeugen und flog, von den Abwehrbatterien beschossen, ohne Abwurf alsbald nach Südwesten weiter. Von den über Wien erschienenen italienischen Fliegern ging einer in der Nähe von Wiener-Neustadt nieder. Der Apparat verbrannte vollständig. Der Pilot wurde wenige Stunden nach seiner Notlandung in Gewahrsam gebracht. — Es ist eine ziemlich kindliche Annahme der Italiener, die Wiener durch solche Flugzettel den feindlichen Absichten gefügig zu machen.

— (Eine Rosegger-Gedächtnissammlung.) Der Deutsche Schulverein veranstaltet eine Rosegger-Gedächtnissammlung, deren Ergebnis dem Deutschen Schulvereine die Mittel bieten soll, in den gemischtsprachigen Kronländern neue Rosegger-schulen und Roseggerkindergärten zu errichten, als würdigste Denkmäler für den verstorbenen Dichter. Es sollen Bausteine in der Höhe von 100 Kronen gesammelt werden, so daß auch dem kleinsten Kreise die Mitarbeit ermöglicht wird. Wenn nur 10.000 Deutsche solche Bausteine stiften, wenn alle deutschen Bezirksvertretungen und Gemeinden, Gelbanstalten und industriellen Unternehmungen, Genossenschaften und Vereine dem ergangenen Rufe folgen, wenn Bürger und Bauern, Gewerbetreibende und Arbeiter, Beamte, Geistliche und Lehrer ihr Scherflein beitragen, dann wird bald eine Million Kronen beisammen sein für den Schutz unserer heiligen deutschen Heimatde.

— (Erhöhung der Postgebühren.) Vom 1. September d. J. an ist für einen Brief bis 20 Gramm 20 h (statt 15 h), für jede weiteren 20 Gramm 5 h zu entrichten, für eine Postkarte 10 h. Die Fünf-Kilo-Pakete werden statt 60 und 80 h 1 K kosten. Die Postanweisungen bis 50 K werden von 20 h auf 25 h verteuert. Die Probepostsendungen erhalten einen Zuschlag von 60 h (statt 30 h); Telegramme einen Zuschlag von 20 h. — Die Postverwaltung schätzt das Erträgnis aller Erhöhungen auf 63 Millionen Kronen.

— (Höchstpreise für Wild.) Beim Verkaufe durch den Jagdbesitzer dürfen nachstehende Preise nicht überschritten werden: Für Reh wild pro Kilogramm von Stücken unter 10 kg 4 K 50 h, über 10 kg 5 K; für Hasen pro Stück bis 3 kg Gewicht 6 K, über 3 kg Gewicht 7 K.

— (Verkehr mit Bier.) Die österreichischen Brauereien erzeugen derzeit zwei Sorten Bier, und zwar eine Sorte von vier Saccharometergraden Extraktgehalt und darüber und eine zweite von weniger als vier Saccharometergraden. Da der Unterschied dieser beiden Sorten auch in den dafür festgesetzten Preisen zum Ausdruck kommt, ist zum Schutze des Publikums vor Überverteilungen die Anordnung notwendig, daß sowohl die beiden verschiedenen Bierforten als auch der Bierersatz genau umschrieben werden; gleichzeitig muß durch einen strengen Deklarationszwang beim Verkaufe des Bieres im großen und im Kleinverschleiß sowie durch das Verbot, mehr als eine Sorte Bieres oder Bierersatzes zur selben Zeit in den Gastwirtschaften auszuschenken, Ordnung geschaffen werden. Diese Neuordnung des Verkehrs mit Bier erfolgt durch eine Verordnung des Amtes für Volksernährung, durch die auch die inzwischen unnötig gewordene Einschränkung des Bierauschankes auf gewisse Tagesstunden außer Kraft gesetzt wird.

— (Graf Sternbergs Friedensvorschläge.) Der durch seine Unerblichkeit und seine guten Einfälle bekannte frühere Abgeordnete Graf Sternberg schreibt in der „N. Fr. Pr.“, der Sieg der Zentralmächte müßte sich auf das Festland beschränken. Das verwüstete Frankreich läge dann vor unseren Füßen, aber die ungeborene Seemacht Englands und Amerikas bliebe aufrecht stehen. Der Enderfolg eines Landkrieges wäre also in bezug auf die Folgen noch sehr fraglich. Die Kosten aber, welche nach noch zwei- oder vielleicht dreijährigem Ringen uns anlaufen würden, die Menschenopfer, die diese Erfolge kosten würden, wären groß genug, um sie in einem Jahrhundert nicht ausgleichen zu können. Dabei ginge das älteste Kulturland Europas, Frankreich, in Flammen auf. Maßgebende Engländer bezeichnen das Jahr 1920 als das Siegesjahr des Verbandes. Dieser Sieg wäre mit Opfern verbunden, von deren Größe sich niemand einen Begriff macht. „Die Deutschen haben noch ein Kriegsmittel, welches nur im äußersten Notfalle Anwendung finden soll und das geradezu furchtbar ist: Frankreich und Belgien werden wie einst Karthago während des Kampfes in einen Steinhäufen und in eine Wüste verwandelt. Alles wird zugrunde gehen, aber erst zuletzt der preußische Militarismus. . . . Der preußische Militarismus ist ganz anders und auf einem anderen Wege aus der Welt zu schaffen, als durch den eigenen Selbstmord und den der weißen Rasse. Ich habe die Formel dafür, und zwar nicht so

wie Graf Czernin durch allgemeine Abrüstung, was niemand halten wird, sondern durch allgemeine Aufhebung der Dienstpflcht. Wenn in keinem Staate die Pflicht zu dienen gesetzlich festgesetzt werden darf, dann wird der Militarismus sein natürliches Ende finden. . . . Es ist klar, daß es den Engländern nicht um Phrasen, sondern um das Ansehen zu tun ist. England kann und will nicht geschlagen werden, sonst würde es aufhören ein Weltreich zu sein. Gerade deshalb, nachdem die englischen und französischen Truppen jetzt Waffenerfolge erzielt haben, brauchen sie diese Prestigepolitik nicht fortzusetzen. Was also führt heute England zum Ziele, und zwar zur Abschaffung des Militarismus, der Krieg oder die Verständigung? Die Antwort auf diese Frage kann nur dann richtig erfolgen, wenn der Weg der Verständigung einmal betreten wird. Und wenn man den Deutschen alles vorwerfen kann, eines muß man anerkennen, sie haben immer wieder die Hand zum Frieden hingereicht. . . . Es ist doch lächerlich, daß die ganze zivilisierte Welt den Frieden will und daß ein paar Leute ihn verhindern können, nur weil sie die Verhandlungen zu hintertreiben verstehen. Es ist klar, daß die Gesandten der kriegsführenden Mächte mit größeren Forderungen in die Verhandlungen treten werden, als die äußersten Bedingungen sein werden, aber der Friedensschluß wird als Remispartie, also unentschieden, enden. Nicht Schwäche oder Verzagtigkeit spricht aus mir, nein, Kraft, mein Selbstbewußtsein und die Liebe zu den Menschen, ohne Rücksicht auf Farbe, Nation und Religion, leitet mich allein. Ich kann gar nicht begreifen, daß so edle, tapfere und vernünftige Menschen mit allen Mordinstrumenten, Giften und Flammen sich gegenseitig schlachten, nur weil im Hintergrunde Kriegsgewinner mit von ihnen eingeholten Milliarden den Staatskassen senken und den Goldstrom, den der Krieg für sie bedeutet, nicht verstopfen lassen wollen. Mögen die neutralen Länder den Regierungen der kriegsführenden Mächte nahelegen, daß Streitigkeiten nur geschlichtet werden können, wenn die Streitenden sich aussprechen. . . . An dem Tage, wo Verhandlungen beginnen, ist der Friede auch gesichert. Wir Österreicher und Ungarn haben keine aggressiven Tendenzen und sind daher die besten Friedensvermittler auf dieser Seite, Amerika auf der andern.“ — In England steht aber Lloyd George noch immer als Schlagbaum vor allen Erwartungen auf die endliche Befinnung und Überlegung. — Von allen anderen Völkern des Erdkreises wird die führende Rolle der Engländer und Angloamerikaner in der Weltpolitik anerkannt. Nur Deutschland und mit ihm der Vierbund haben sich nicht gebeugt. In Wirklichkeit ist der Ruf der Entente nach dem „Endsieg“ nichts anderes als der Wunsch der Engländer und Amerikaner, auch Mitteleuropa zur Anerkennung ihrer Vorherrschaft zu zwingen und ihre Welt Herrschaft so zu vervollständigen und zu befestigen.

— (Die Schwierigkeit der Geburt des Friedens.) Trotz der allgemeinen Einsicht, daß das Schwert allein die Entscheidung nicht bringen werde, daß es nur die Lage reif machen kann für diplomatische Auseinandersetzungen und für gegenseitige Verständigung, ist es bisher noch keinem Staatsmann gelungen, als moderner Columbus das Formel-Ei aufzustellen, die Formel zu finden, die uns einen Frieden bringen könnte und dabei keiner der beiden kämpfenden Seiten allzu weh oder allzu wohl täte. Würde man sich endlich einmal zusammen zum grünen Tische setzen — der Krieg könnte unterdessen fort dauern, auch ohne Waffenstillstand — so ist kein Zweifel, daß man endlich den Weg zum Frieden fände, dessen Zustandekommen nicht die Völker, sondern nur einige wenige Kriegsbeher und Kriegsprofiteure verhindern.

— (Keine neuerlichen Musterungen.) Wie das I. I. Tel.-Korr.-Bureau von maßgebender Stelle erfährt, sind die in den letzten Tagen erschienenen, angeblich von unterrichteter Seite stammenden Zeitungsnachrichten über eine im Herbst des laufenden Jahres bevorstehende neuerliche Musterung der Jahrgänge 1896 bis 1876 vollständig aus der Luft gegriffen. Es handelt sich um eine Sichtung aller im Hinterlande beschäftigten Mannschaften, um für einen Ersatz die drei ältesten Jahrgänge, und zwar die 51 jährigen,

die bereits entlassen sind, die 50jährigen, die am 30. September, und die 49jährigen, die bis 31. Dezember zu entlassen sind, zu befragen.

— (Die Deutschenheze in Amerika.) Konsul D. Lohan schreibt in den „Mitteilungen für die Presse“ u. a.: Seit dem nun bereits über ein Jahr hinaus zurückliegenden Zeitpunkte, zu welchem die Vereinigten Staaten in den Kriegszustand mit Deutschland eintraten, sind alle Fäden, die uns mit der nordamerikanischen Union verknüpften, abgerissen. Mir ist es durch eine besondere Vermittlung doch kürzlich gelungen, in den Besitz einiger in den Monaten März und April d. W. in Newyork, Philadelphia und Boston erschienenen Tageszeitungen und Zeitschriften zu gelangen. Aus ihrem Inhalt läßt sich zwar nicht die Stimmung des gesamten Landes erkennen, wohl aber ist daraus zu ersehen, welche Blüten des Deutschenhasses die Kriegsheze treibt, die von der Regierung in Washington ausgeht und von den von Finanzinteressen geleiteten Zeitungen des Ostens mit Hochdruck unterstützt wird. In keiner anderen einflussreichen Zeitung kommt indessen der Haß gegen Deutschland und dessen in der Union lebende Söhne greller und unverhüllter zum Ausbruch, als in den Spalten des „New York Herald“. Dieses Presseorgan betreibt die Heze gegen die Mitbürger deutscher Abkunft in einer Art und Weise, zu der sich ein deutsches Blatt von Bedeutung und Ansehen niemals hergeben würde. Ohne auf die gegen Deutschland und seine Bundesgenossen gerichteten politischen Auslassungen an dieser Stelle einzugehen, seien hier nur einige Proben wiedergegeben, die lediglich einer einzigen Nummer des „Herald“ (21. April 1918) entnommen sind, wunterfüllte Zuschriften einzelner Privatpersonen an den Herausgeber des Blattes, der sie nur allzu gern aufgenommen hat. Eine Elise Scott schreibt: „Ich und andere patriotische Amerikaner protestieren energisch dagegen, daß deutsche Stücke von deutschen Schauspielern in einem deutschen Theater aufgeführt werden. Ist es nicht eine Schande, daß derartige Dinge gestattet werden? Die Regierung sollte das Theater für das rote Kreuz oder einen anderen guten Zweck beschlagnahmen, wie sie es mit den deutschen Werstanlagen in Hoboken getan hat.“ Ein Horace Davis aus Montreal in Kanada läßt sich wie folgt vernehmen: „Ich bin stolz auf meine amerikanischen Vetter und die Hilfe, die sie unseren tapferen kanadischen Boys und den Verbündeten gewähren. Aber bedenken Sie, daß Hunderte und Tausende des Feindes, die hier wohnen, täglich drei Mahlzeiten genießen und ihr Bankguthaben vermehren können. Ist das recht? Man sollte jeden Fremden in diesem Lande zwingen, 60 Prozent seines Wochenverdienstes zum Besten unserer braven Soldaten und Seeleute sowie für deren Witwen und Waisen herzugeben. Wie lange würden die Hunnen zögern, dies zu tun, wenn die Lage umgekehrt wäre?“ Eine Einsendung unter der Überschrift „Berlin Counterparts“ lautet: „Als ich letzten Sonntag in der Kirche war, warf ich in die Sammelbüchse einen Kassenschein, den ich für verdächtig gehalten hatte. Ich vermute, daß der Schein nichts anderes ist als einer der vielen in Berlin nachgemachten amerikanischen Banknoten, mit denen die deutschen Spione ihre Zahlungen machen und die seit dem Ausbruch des Krieges die Vereinigten Staaten überschwemmen. Mich beunruhigt seitdem mein Gewissen.“ Eine besonders bemerkenswerte Giftiladung gibt eine Beatrice Goodie von sich. Sie schreibt wörtlich: „Bitte, setzen Sie meinen Namen ebenfalls auf die Liste der Protestkundgebungen, die gegen die deutschen Zeitungen irgendwelcher Art in diesem Lande gerichtet sind. Der bloße Anblick eines Blattes jener ekelregenden Nation muß wie ein Messerlich auf das Herz jedes Amerikaners wirken. Man verbiete den Gebrauch der deutschen Sprache in den Schulen und lehre die aufwachsenden Kinder, daß Deutschland das verhassteste und scheußlichste Land auf Gottes Erdboden ist.“ Das ist die Sprache, die heute in der Weltstadt geduldet wird, die, abgesehen von Berlin und Hamburg, die stärkste deutsche Bevölkerung aufweist!

— (Slawische Legionen in Amerika.) Der amerikanische Kriegsminister gab die Bewilligung zur Veröffentlichung der Bedingungen zur Aushebung der slawischen Legionen in Amerika.

Die Legionen werden durch Freiwillige gebildet. Die Rekrutierungsbedingungen sind dieselben wie für die amerikanische Armee, nur wird nicht die Kenntnis der englischen Sprache gefordert. Auch die Offiziere sind Slawen.

— (Postpakete an Kriegsgefangene in Rußland.) Von jetzt an können Postpakete an die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Rußland auf dem Wege über Deutschland versendet werden; die Versendung erfolgt auf Gefahr der Absender. Das Publikum wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß mit Rücksicht auf die Unsicherheit des Postverkehrs in Rußland und den häufigen Wechsel der Standorte der Kriegsgefangenen auf ein sicheres Eintreffen der Pakete am Bestimmungsorte nicht gerechnet werden kann.

— (Die Mittelmächte und Rußland.) In Wiener diplomatischen Kreisen besteht die Überzeugung, daß die Gegenrevolution in Rußland sich nicht gegen die Mittelmächte richtet und daß keine große Partei Rußlands trotz des Fortbestehens der Reste der alten Kadettenpartei einen neuen Krieg plant. Die innere Krise des Reiches läßt sich dahin kennzeichnen, daß die Sowjets sich von inneren Feinden und von der Entente angegriffen sehen und zu verzweifelten Gegenmaßnahmen bereit sind. Dabei müssen aber die Nachrichten aus Petersburg als stark übertrieben bezeichnet werden. Die Zahl der Gegner in Waffen, der Tschecho-Slowaken und der gelandeten Truppen der Entente, bleibt im Verhältnis zu dem Riesensreiche eine immerhin kleine.

— (Friedensverhandlungen in Sicht?) Die der schwedischen Regierung nahestehende Zeitung „Svenska Morgensbladet“, führte in einem besonderen Artikel aus, daß es wünschenswert sei, wenn die schwedische Regierung zusammen mit anderen neutralen Regierungen den Kriegführenden ihre Dienste als Friedensvermittler anböte. Im Anschlusse hieran bemerkt das Blatt, man kann glücklicherweise nach dem, was verlautet, voraussetzen, daß die schwedische Regierung ihre Aufmerksamkeit auf diesen Punkt gerichtet hat. Von einer Seite, die als unterrichtet angesehen werden kann, wird mitgeteilt, daß in allen Staaten Untersuchungen angestellt wurden, um feste Linien durch eine neutrale Vermittlungsstation zu finden und daß diese Untersuchungen nicht abgebrochen wurden. Es scheint, als sei die Initiative in der Richtung schon ergriffen und als würden vorbereitende Verhandlungen zwischen den neutralen Staaten bereits geführt. Man kann somit bloß hoffen, daß diese Verhandlungen in nicht allzuferner Zukunft zum Ziele führen. — Das hartnäckige Auftreten von Gerüchten über Friedensvermittlungen der Neutralen in deren Blättern zeigt, daß die Verhältnisse in den neutralen Staaten sich derart gestalten, daß mit der Möglichkeit eines Friedensschrittes dieser durch den Krieg täglich mehr in Mitleidenschaft gezogenen Länder gerechnet werden kann.

— (Der zermürbende U-Boot-Krieg.) Man hat früher zu überschwengliche Hoffnungen auf den U-Boot-Krieg gesetzt. In sechs Monaten, hieß es, werde er die Gegner zum Friedensschluß zwingen. Jetzt verfällt man in das entgegengesetzte Extrem und verurteilt unter Verleugnung der wahren Sachlage alle auf den U-Boot-Krieg gesetzten Hoffnungen. Neben der allgemeinen Verminderung des feindlichen Seeverkehrs und der Vermehrung und Verbesserung der technischen Abwehrmittel ist es namentlich die planmäßige Anwendung des Geleitzugsystems, welche eine Hauptursache des großen Herabgehens der Versenkungsziffern bildet. Wenn sich die Versenkungsziffern trotz der zunehmenden Schwierigkeiten noch immer auf vollkommen genügender Höhe halten, ist dies vor allem der großen Tüchtigkeit der U-Boot-Besatzungen und ihrer Führer, dann aber auch dem Umstande zuzuschreiben, daß auch die technische Entwicklung der Tauchboote ständig vorwärts schreitet und in den neuesten Unterseekreuzern bereits einen Grad von Vollkommenheit erreicht hat, der viele Abwehrmaßnahmen des Feindes wieder zunichte macht. „Die Krise, in die der Verband durch den rücksichtslos geführten U-Boot-Krieg geriet“, schreibt die „Reichspost“, „wäre im übrigen viel schärfer ausgefallen, wenn sich die neutralen Staaten nicht dem Diktat Englands und Amerikas unterworfen und entweder

den Hauptteil ihres Schiffsraumes dem Verband zur Verfügung gestellt oder durch den offenen Anschluß an diesen die Beschlagnahme zahlreicher Schiffe der Mittelmächte ermöglicht hätten. Ohne dieses Gemalmittel des Schiffsraubes hätte der Verband die schwere Schiffsraumkrise dieses Jahres nur unter so großen Opfern und Entbehrungen überstehen können, daß die Friedensworte der Mittelmächte voraussichtlich ein geneigteres Ohr gefunden hätten. Wenn nicht bei den Staatsmännern, so doch bei den Völkern. Überblickt man das bisherige Gesamtergebnis der rücksichtslosen Anwendung der U-Boot-Waffe, so kommt man zu der Erkenntnis, daß sich hier die gleiche Entwicklung vollzogen hat, wie wir sie auch im Weltkrieg zu Lande beobachtet konnten. So wie bei diesem hatte man sich auch beim verschärften Tauchbootkrieg anfänglich der Hoffnung hingeeben, durch rasche Schläge in kurzer Zeit den Krieg beenden zu können. Und so wie man im Landkrieg infolge eines gewissen Gleichgewichts der Kräfte von der operativen Vernichtungsstrategie zum allmählichen Zermürbungsverfahren des Stellungskrieges überging, so hat auch der Tauchbootkrieg die gleiche Entwicklung genommen, auch hier ist das Vernichtungsprinzip vom Zermürbungsverfahren im Landkrieg schließlich den Sieg über das Millionenheer des Zaren gebracht hat, so nimmt jetzt der Tauchbootkrieg andauernd einen entscheidenden Anteil an der Zermürbungsarbeit, die an der West- und Südwestfront geleistet werden muß, um auch hier den Kriegswillen des Feindes zu brechen. Und in diesem Sinne gilt heute, ebenso wie vor Jahresfrist, das Wort Hindenburgs: „Der U-Boot-Krieg wirkt.“

— (Abmagerung im Kriege.) Wir sind nunmehr bereits ins fünfte Kriegsjahr eingetreten. Je länger der Krieg dauert, desto schlanker werden wir, desto mehr schwindet jeglicher Fettsatz — selbstverständlich mit Ausnahme der großen Kriegsgewinner, die mit den Hundertern und Tausendern nur so herumwerfen können. Durch die fettarme, fleischarme und mehlarme Kriegskost vollzieht sich die fortschreitende Gewichtsabnahme. Nicht wenige haben im Kriege bereits 10 bis 20 Kilo Körpergewicht und auch darüber verloren. Wenn sich eine gewisse Gewichtsabnahme vollzogen hat, kommt nach ärztlichen Beobachtungen nach Verlauf einer Zeit wieder ein Stillstand im Gewichtsverlust, eine Konstanz des Körpergewichts tritt ein, allerdings mit der Neigung zu weiterem Sinken. Wie kommt diese relative Konstanz zustande? Besteht vielleicht eine der Gewichtsabnahme entsprechende Minderung des Energieverbrauches? Nach den angestellten Untersuchungen fand man in der Tat ein beträchtliches Minus der Verbrennung im Körper gegen früher, und zwar ist die Abnahme des Verbrauchs an Sauerstoff stärker als die Minderung des Körpergewichts. Trotz dieser auffallenden Erniedrigung des Stoffumsatzes, der Stickstoffausscheidung in Harn und Kot und der Wärmeerzeugung und damit der Energieentwicklung kann man sich gesund und leistungsfähig fühlen, wenn nicht stärkere Unterernährung eintritt. Die Beschränkung in Arbeitsfähigkeit und Ausdauer als Folge der Unterernährung macht sich besonders bei Frauen und alten Leuten bemerkbar. In größeren Städten, wo zum Hunger im Winter auch noch der Mangel an Heizmaterial hinzutritt, konnte mancher, der nicht wegen seines Berufes das Haus zu verlassen gezwungen war, die schlimmsten Tage nur dadurch ertragen, daß er im Bette liegen blieb.

— (Abg. Graf Barbo über die Agitation für den südslawischen Staat.) Abg. Graf Barbo führte in seiner am 18. Juli im Reichsrat gehaltenen Rede u. a. aus: „Nun, meine Herren, möchte ich mich mit einigen Worten gegen die Ausführungen des Redners vom südslawischen Klub wenden. Er hat gesagt, der südslawische Gedanke ist in die letzte Reuse gebrungen. Ich habe Ihnen ja, meine Herren, in meiner Rede am 17. Oktober gesagt, die Idee des südslawischen Staates ist im Volke nicht vorhanden, sie soll erst in dasselbe hineinverpflanzt werden, es ist eine Giftpflanze, die in das Volk hineingepflanzt werden soll. Nun, meine Herren, das ist Ihnen wirklich gelungen. Die Agitation hat in einer Weise eingesetzt, daß jetzt die ganze brave, eheliche Bevölkerung verhezt

ist. . . Wie wird da agitiert! In den Versammlungen wird den Leuten erzählt, daß es ihnen schlecht geht — was ja begreiflich ist, das sagen wir auch — aber nur ihnen, daß es aber dagegen den Deutschen sehr gut gehe. Wenn der Herr Verstovschek hier sagen konnte, in allen Ländern herrscht Not und Elend, nur die Deutschen sind ausgenommen, wenn er den Mut aufbringt, so etwas im Parlamente zu sagen, so können Sie sich vorstellen, wie er draußen in einer Versammlung spricht. Damit wird eben eingeleitet, daß den Leuten dargestellt wird, sie haben gar keine Rechte, man nimmt ihnen die letzte Kuh aus dem Stalle, während die Deutschen nichts herzugeben brauchen. Wenn die Leute darüber verbittert und erboht sind und es nicht für möglich halten, daß ein Abgeordneter so mit den Wahrheiten spazieren gehen kann, möchte ich sagen, um mich nicht einer tadelnden Bemerkung des Herrn Präsidenten aussetzen, so werden Sie begreifen, daß die Leute aufgebracht sind. Und so kommt dann der Abg. Verstovschek damit, daß die einzige Rettung ist, daß ein südslawischer Staat gemacht wird. Daß die armen Leute dann dem zustimmen, ist begreiflich. Daß Weiber und Kinder herumgehen und wieder bei Weibern und Kindern Unterschriften für den südslawischen Staat sammeln, ohne daß die, die unterschreiben, eine Idee haben, für was sie unterschreiben, und daß so natürlich Tausende und Zehntausende von Unterschriften zustande kommen, ist auch bekannt.“

— (Monopolisierung der Tabakerzstoffe.) Der Verkauf aller Tabakerz- und Zusatzstoffe privater Erzeugung ist ab 1. August nur dann gestattet, wenn jedes Päckchen mit einem Stempel zu 6 h für je 25 Gramm versehen ist. Der Verkauf dieser Erzstoffe ist schon seit 15. Juni nur den Tabakverschleißgeschäften gestattet.

— (Amerikanische Verheißungen.) Die amerikanischen militärischen Kreise erklären, daß in zwei Jahren der letzte Akt des Krieges sich abspielen werde. Zu dieser Zeit werde Amerika seine gesamten Streitkräfte auf den europäischen Kriegsschauplatz werfen können und dann in der Lage sein, den Gegner auf die Knie zu zwingen.

— (Hebung der Landwirtschaft.) 60 Prozent der Bevölkerung des bis nun als Agrikulturstaat geltenden Österreich-Ungarn waren im Frieden für die Landwirtschaft tätig, während der sogenannte Industriestaat Deutschland nur 28,7 Prozent für diese Zwecke ausbot. Es erzeugten vor dem Kriege jährlich im Durchschnitte an Weizen Österreich-Ungarn 70 Millionen Meterzentner, Deutschland nur 44, an Gerste Österreich-Ungarn 33, Deutschland 35, an Roggen dagegen Österreich-Ungarn 43, das Deutsche Reich 116, an Kartoffeln Österreich-Ungarn 186, das Deutsche Reich 502, an Hafer Österreich-Ungarn 37, das Deutsche Reich aber 85 Millionen Meterzentner. Dabei wies die Donaumonarchie aber ganz und gar gegen alles Verhältnis der Erzeugung 1,65 mal soviel Landwirtschaftsarbeiter auf als das Deutsche Reich. Ähnlich lag es bei der Viehzucht, denn auch hier entsprach die Berufsschichtung hier und dort keineswegs den Erfolgen, die etwa im Nutztierstand zum Ausdruck kommen. Das schreiende Mißverhältnis kann sich nur dadurch erklären, daß wir in Österreich-Ungarn es nicht verstanden haben, unseren Boden mit weniger Kräften und doch besseren Ergebnissen zu bearbeiten. Zweifellos wird die nächste Zukunft bemüht sein müssen, die Fehler, die bis in die jüngste Vergangenheit gemacht worden sind, zu vermeiden und fürderhin auszuschließen. Dies kann aber nur durch zielbewußte Modernisierung und Intensivierung der landwirtschaftlichen Arbeitsmethoden ermöglicht werden, wie es erst vor kurzem der ungarische Ministerpräsident amtlich verkündet hat.

— (Ende der Schuhnot?) Der im Kriege gegründeten Textilindustrie-A.-G. (Tiag) in Barmen ist es gelungen, einen neuen Flechtwebstuhl zu bauen, der es ermöglicht, aus Zellstoffgarnen trotz der Eigenart des Materials ein Erzeugnis herzustellen, das ohne jede Appretur die Vorzüge des Leders in glänzendster Weise in sich vereinigt, so daß Schuhe, aus diesem Stoff hergestellt, vollständigen Ersatz für Lederschuhe bieten und auch in normalen Zeiten als vollwertiger Bedarfsartikel gelten werden. Durch diese Erfindung

der mechanischen Flechtweberei wird ein neues Gebiet erschlossen, dessen Ausdehnung sich noch nicht übersehen läßt, da auch für andere Zwecke eine vielseitige Verwendungsmöglichkeit außer Frage steht. Es sei daran erinnert, daß nach einer kürzlichen Mitteilung in Kopenhagen eine Gesellschaft gegründet werde, die künstliches Sohlleder aus Pflanzenfasern herstellen will.

Mösel. (Silberne Hochzeit und 25 jähriges Dienstjubiläum.) Am 24. Juli feierte Herr Oberlehrer Matthias Krauland hier im engsten Familienkreise seine silberne Hochzeit. Gleichzeitig beging er das 25 jährige Dienstjubiläum als Oberlehrer an der zweiklassigen Volksschule in Obermösel. Vorher hatte er fünf Jahre als Lehrer an der damals zweiklassigen Volksschule in Nesselthal gedient, darauf fünf Jahre als Leiter an der einklassigen Volksschule in Langenton, so daß sich an die früher genannten Gedentage auch die Feier seines 35. Wirkungsjahres als Lehrer anschloß. Unter seinem tatkräftigen Wirken im Ortschulrate kam es im Anfange seines Hierseins zum Baue des neuen Schulhauses (für zwei Schulklassen), welches im Jahre 1896 eröffnet wurde. Dasselbe dürfte wohl eines der zweckentsprechendsten sein im ganzen Gottscheer Ländchen, nicht nur wegen seiner hübschen Lage und des umliegenden gutgepflegten Schulgartens, sondern auch darum, weil sich im Hause auch die Wasserleitung befindet. Wir wünschen dem Herrn Oberlehrer noch viele, viele Jahre verdienstvollen Wirkens im Dienste der Schule und des öffentlichen Lebens.

Göttenik. (Vom Zuge überfahren.) Am 7. Juli wollte Andreas Gliebe, Landsturmsoldat, seinen Heumahd-Urlaub antreten. In Pragerhof beim Umsteigen erhielt er von einem übermühtigen Soldaten einen Stoß, Gliebe fiel einige Sekunden vor Stehenbleiben des Zuges vom Bahnwagen, geriet unter die Räder und erlitt Quetschungen an beiden Füßen. Leider ging erst am nächsten Morgen ein Sanitätszug nach Gills ab, so daß der Verletzte unter furchtbaren Schmerzen die ganze Nacht am Bahnhofe hilflos liegen bleiben mußte. In einem Spital in Gills mußte dem Genannten der linke Fuß abgenommen werden.

Die Versicherungsabteilung des k. k. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfondes

(Vertragsgesellschaft: A. A. priv. Lebensversicherungsgesellschaft österreichischer Phönix in Wien)

hat eine Werbeschrift zur Kriegs-anleihe erscheinen lassen, die zunächst eine Reihe von Äußerungen hervorragender Persönlichkeiten sowohl

über die Bedeutung der Kriegs-anleiheversicherungen als auch über die Kriegs-anleihezeichnung enthält. Eine weitere Abteilung bespricht die Aufgaben und Leistungen der Versicherungsabteilung und die Schlufabteilung veröffentlicht zahlreiche Dankbriefe. Die Kriegsversicherung hat bisher nahezu einer Million Soldatenfamilien Schutz geboten, den Witwen und Waisen nach gestorbenen und gefallenen Kriegern wurden bisher mehr als 30 Millionen Kronen ausgezahlt. Weiters wurden bisher mehr als 500.000 Kriegs-anleiheversicherungen mit über mehr als 800 Millionen Kronen abgeschlossen und überdies ohne Zusammenhang mit der Versicherung Kriegs-anleihezeichnungen von über 250 Millionen erworben. Insgesamt hat der Militär-Witwen- und Waisenfond das Zeichnungsergebnis der österreichischen Kriegs-anleihen um mehr als eine Milliarde Kronen vermehrt. Auch durch die Kriegs-anleiheversicherung wurden mehr als 100.000 Soldatenfamilien für den Fall des Kriegstodes ihrer Ernährer versorgt. Die Kriegerwaisenversicherung, mit der binnen kurzem Tausende von Waisenkindern bedacht sein werden, ist dazu berufen, bereinst den Schlufstein des Militär-Witwen- und Waisenfondes zu bilden.

Aus den in der Broschüre abgedruckten Dankbriefen geht hervor, daß die Versicherung im wahrhaft sozialen Geiste zum Wohle der Bevölkerung durchgeführt wird und daß in gar vielen Fällen Auszahlungen weit über die vertraglichen Verpflichtungen hinaus geleistet werden.

Einer anderen Mitteilung desselben Fonds ist zu entnehmen, daß einschließlich der bisherigen Ergebnisse bei der 8. Kriegs-anleihe die Zeichnungen auf Grund der Kriegs-anleiheversicherungen allein den Betrag von 1100 Millionen Kronen überschritten haben und daß durch den Witwen- und Waisenfond bisher mehr als 1700 Millionen Kronen zum Gesamterfolge der österreichischen Kriegs-anleihen beigetragen wurden. Das Zeichnungsergebnis des Fonds wird sich noch erheblich steigern, zumal im Sinne der Ermächtigung des k. k. Postsparsassenantes Anmeldungen aus Sammelzeichnungen sowie Kriegs-anleiheversicherungen auch weiterhin entgegengenommen werden. Auch jede weiterhin beim Militär-Witwen- und Waisenfonde angemeldete Zeichnung oder Kriegs-anleiheversicherung erhöht mit dem vollen gezeichneten, bezw. versicherten Betrage das Gesamtergebnis der 8. Kriegs-anleihe.

Nähere mündliche und schriftliche Auskünfte über Kriegs- und Kriegs-anleiheversicherungen erteilen die Landes-Versicherungsabteilung für Krain in Laibach, Francèvo nabrežje 1, die Bezirksversicherungs-Abteilungen in allen politischen Bezirken und ihre bevollmächtigten Vertreter.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder even Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst erucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Hausverkauf.

Josef Weber, Haus- und Grundbesitzer in Göttenik Nr. 54, wünscht sein zweites Haus auf Nr. 51, bestehend aus zwei Wohnzimmern mit neuen Türen und Fenstern, samt Scheuer zu verkaufen. Preis nach Vereinbarung.

Echter

Rohitscher Sauerbrunn

„Tempelquelle“, anerkannt bester diätetischer Sauerling, wieder zu haben bei **Matthias Rom jun. in Gottschee.**

Hadern

gemischt, jeder Art, Schweinshaare, Ochsen- und Pferde-Schweishaare, Felle von Wild jeder Art, kaufen zu besten Preisen M. Thörinek und So. in Gills.

Abonnieret und leset den Gottscheer Boten!

Der
k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfond
Versicherungsabteilung

(Vertragsgesellschaft: k. k. priv. Lebensversicherungsgesellschaft Österr. Böhmig in Wien), nimmt noch weiterhin

Versicherungen auf die 8. Kriegsanleihe
unter den günstigsten Bedingungen

entgegen. Die Kriegsanleiheversicherung ermöglicht jedermann die Zeichnung der 8. Kriegsanleihe durch Teilzahlungen in längeren oder kürzeren Fristen. Die Prämien können auch mit Kriegsanleihestücken der achten oder anderen Emission beglichen werden.

Mündliche oder schriftliche Aufklärungen

erteilen die Landes-Versicherungsabteilung in Laibach (Frančevo nabrežje 1/II), die Bezirks-Versicherungsabteilungen in Adelsberg, Gottschee, Gurkfeld, Krainburg, Laibach (Frančevo nabrežje 1/I), Vittai, Loitsch, Radmannsdorf, Rudolfswert, Stein und Tschernembl und ihre bevollmächtigten Vertreter.

———— Tüchtige und verlässliche Akquisitäre werden aufgenommen. ————



Achtung!

Alle sollen Seife in Vorrat haben, denn später wird wegen Mangel an Fettstoffe nichts mehr zu haben sein. Daher soll jedermann

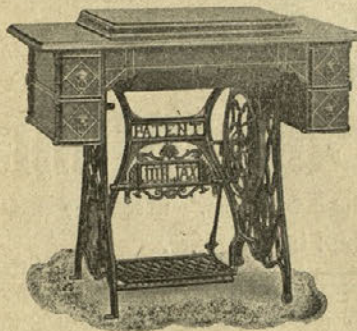
Kleeblatt-Seife

kaufen. Niederlage für Kleinverkauf: Georg Petsche, Mitterdorf bei Gottschee. Für größere Bestellungen: Anton Petsche, Graz, Jakominiplatz.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.

Langjährige Garantie.



Johann Jax & Sohn • Laibach
Wienerstrasse Nr. 15.

Sparkasse der Stadt Gottschee.

Ausweis f. d. Monat Juli 1918.

Einlagen: Stand Ende Juni 1918	K 9,740.812-05
Eingelegt von 395 Parteien	" 396.571-02
Behoben von 232 Parteien	" 222.321-02
Zugesch. Zinsen vom I. Sem.	" 195.006-30
Stand Ende Juli 1918	" 10,110.067-98
Allgem. Reservefond Stand Ende 1917	" 633.566-86
Synothekar-Darlehen: zugezahlt	" 2520-—
rückgezahlt	" 46.347-93
Stand Ende Juli 1918	" 3,487.934-16

Wechsel-Darlehen:

Stand Ende Juli 1918 " 59.210-—

Fällige Zinsscheine der österr. Kriegsanleihen werden als Barzahlung angenommen.

Zinsfuß:

für Einlagen 4¹/₄% ohne Abzug der Rentensteuer,
für Hypotheken im Bezirke Gottschee 5¹/₂%,
für Hypotheken in anderen Bezirken 5³/₄%,
für Wechsel 6¹/₂%.

Gottschee, am 31. Juli 1918.

Die Direktion.

Ein Jagdhund

mittelgroß, braun gestreift (Rüssel), um den Hals weiß gestreift, desgleichen an der Stirn herunter, hat sich verlaufen. Wer den Hund zurückbringt oder über seinen Aufenthalt nähere, bestimmte Angaben machen kann, erhält eine gute Belohnung.

Franz Jose in Riegel Nr. 2.

Ein Spenglerlehrling

wird sofort aufgenommen. Kost und Wohnung beim Lehrherrn. Angebote und Anfragen sind zu richten an Ernst Welechy, Spengler in Klagenfurt.

Echten Schleuderhonig

kauft zu den höchsten Tagespreisen — Kannen werden franko dort beigelegt, Zahlung erfolgt gegen Einsendung der Aufgabdokumente umgehend durch Gelbbrief. — Honig-Einkaufsstelle für Steiermark

Anton Petsche, Graz, Jakominiplatz 22.

Jeder sein eigener Reparateur!



Meine Lumar-Handnähahle näht Steppstiche wie mit Nähmaschine. Größte Erfindung, um Leder, zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Felle, Teppiche, Wagendecken, Zelbstoffe, Filz, Fahrradmäntel, Säcke, Leinwand und alle andern starken Stoffe selbst flicken zu können. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohlthat für Handwerker, Landwirte und Soldaten. Ein Juwel für Sportsleute. Feste Konstruktion, kinderleichte Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit! Übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele Belobungsschreiben. Preis der kompletten Nähahle mit Zwirn, 4 verschiedene Nadeln und Gebrauchsanweisung: 1 Stück K 450, bei Gelb-Voreinsendung portofrei, Nachnahme 50 h mehr. Ins Feld nur gegen Voreinsendung. Zu haben in jedem Geschäft oder beim Fabrikanten Josef Pelz, Troppau 315. — Wiederverkäufer gesucht.